

1 Einleitung

Mit Beginn meiner beruflichen Tätigkeit im Bereich der Pflegekinderhilfe hat sich mein Blick für die damit verbundenen Themen sensibilisiert, auch was Gesellschaft, Literatur und Medien betrifft.

Pflegekinder als Protagonist*innen in der Literatur genießen zum Teil große Bekanntheit. Ein prominentes Beispiel ist Moses, der in einem der bekanntesten Bücher der Welt – der Bibel – eine wichtige Rolle spielt. Bereits in unserer Kindheit begegnen uns Erzählungen über Pflegekinder, sei es durch die Geschichten von Mogli, Heidi oder Harry Potter. Diese Narrative berühren und emotionalisieren, da die Vorstellung von Elternlosigkeit und dem Verlust von Wurzeln für viele Menschen eine existenzielle Krise darstellt. Dadurch entsteht eine besondere Identifikation mit der Notlage dieser Kinder.

Die Darstellung von Pflegekindern in Literatur und Film spiegelt Themen wie Identitätssuche, Heimatlosigkeit und das Streben nach Zugehörigkeit wider. In diesen Erzählungen erfahren die Protagonist*innen sowohl emotionale Unterstützung als auch Herausforderungen, die sie auf ihrem Weg der Identitätsentwicklung prägen. Häufig symbolisieren diese Geschichten den Übergang von Verlust und Entwurzelung hin zu einem Leben voller Mut, Liebe und der Fähigkeit, anderen Schutz zu bieten. Dies wirft die Frage auf, inwiefern die Erfahrungen fiktiver Pflegekinder Einfluss auf das gesellschaftliche Bild von Pflegekindern und deren Realität haben.

Denn gleichzeitig vermitteln Medien auch negative Bilder von Pflegekindern. Im Allgemeinen werden Kinder, die in der Jugendhilfe

aufwachsen, nicht selten stereotyp dargestellt und mit Straftaten oder Suchterkrankungen in Verbindung gebracht. Ein wesentliches Merkmal dieser Erzählungen ist zudem, dass sie meist von Außenstehenden produziert werden. Die betroffenen Personen selbst kommen dabei selten zu Wort. Diese Tradition setzte sich lange Zeit auch in der Forschung fort, indem über Pflegekinder geforscht wurde, jedoch selten mit ihnen (vgl. Reimer, 2017, S. 36).

Mit dem Aufkommen der Kindheitswissenschaften und dem Konzept des Kindes als Akteur eröffnete sich ein neuer Forschungszweig (Bühler-Niederberger, 2020, S. 190). Partizipative Forschung und Forschungsansätze mit Kindern erfuhren eine zunehmende Bedeutung.

Die vorliegende Arbeit verfolgt diesen Ansatz weiter, indem sie zwei ehemalige Pflegekinder zu Wort kommen lässt. Obwohl es sich hierbei um Erwachsene handelt, liegt der Fokus thematisch auf ihren biografischen Erfahrungen als Pflegekinder und ihren gegenwärtigen Erlebnissen als Erwachsene. Sie schildern ihre Erfahrungen zu einem Forschungsgegenstand, der in der wissenschaftlichen Literatur bisher wenig Beachtung fand: die Pflegeelternschaft ehemaliger Pflegekinder.

1.1 Problemstellung

In Deutschland bestehen die wesentlichen Formen der Pflege und Erziehung junger Menschen außerhalb des Elternhauses aus den historisch gewachsenen Säulen der Pflegekinderhilfe und der Heimerziehung. Pflegefamilien nehmen hier eine besondere Rolle ein, da sie sowohl Privatheit als auch Öffentlichkeit in der Erziehungshilfe miteinander verbinden (vgl. Wolf, 2022, S. 36).

Obwohl das Konzept der Pflegefamilie eine lange Tradition hat, blieb die Forschung zunächst begrenzt. In den letzten 15 Jahren ist jedoch ein deutlicher Anstieg wissenschaftlicher Untersuchungen zur Pflegekinderhilfe zu verzeichnen (vgl. Wolf, 2022, S. 36). Der Fokus liegt zunehmend auf Evaluationsforschung und der wissenschaftlichen Begleitung von Praxisentwicklungsprojekten. Diese tragen zur Qualitätsentwicklung bei, indem sie alltagsbasierte Annahmen durch empi-

risch fundierte Erkenntnisse ersetzen und Stärken sowie Schwächen der bestehenden Praxis aufzeigen (vgl. Wolf, 2022, S. 204). Allerdings fehlen im deutschsprachigen Raum tragfähige Strukturen für systematische Grundlagenforschung, die wertvolle Impulse für die Praxis und das Leben von Pflegekindern und -familien liefern könnten (vgl. Wolf, 2022, S. 205).

Das Aufwachsen in einer Pflegefamilie prägt Kinder nachhaltig und beeinflusst ihre Entwicklung. Einige entscheiden sich als Erwachsene selbst für die Rolle der Pflegeeltern – über die statistische Häufigkeit liegen keine Erhebungen vor. Der Einfluss der eigenen Erfahrungen als Pflegekind auf die spätere Gestaltung der Pflegeelternschaft ist jedoch bisher kaum erforscht (s. 3.4).

1.2 Fragestellung und Ziel

Die vorliegende Arbeit setzt an dieser Stelle mit der Frage an: Worin bestehen biografische Einflüsse auf Motive und Gestaltung der Elternrolle?

Ziel der Untersuchung ist es, herauszuarbeiten, inwiefern individuelle biografische Erfahrungen die Motive zur Aufnahme eines Pflegekindes sowie die Haltung zur Elternrolle formen und sich in deren konkreter Ausgestaltung widerspiegeln. Dabei wird eine spezifische Gruppe von Pflegeeltern betrachtet: Pflegemütter, die selbst in einer Pflegefamilie aufgewachsen sind und nun ein Pflegekind betreuen.

Durch die Analyse von zwei Fällen werden Motive und Formen der Gestaltung der Elternrolle als Pflegeeltern erfasst. Die Forschung verfolgt dabei zwei übergeordnete Ziele. Zum einen trägt sie zur Wissensproduktion bei, indem sie qualitative Einblicke in die Zusammenhänge zwischen Biografie und Pflegeelternschaft liefert. Zum anderen kann sie zur Weiterentwicklung der sozialpädagogischen Praxis beitragen, indem sie neue Perspektiven auf die Begleitung und Unterstützung von Pflegeeltern eröffnet.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Struktur des Textes orientiert sich an der üblichen Gliederung empirischer Arbeiten. So dient das erste Kapitel einer Einführung in die Thematik. Hier werden zunächst die Problemstellung (Kapitel 1.1) sowie die zugrunde liegende Forschungsfrage und Zielsetzung (Kapitel 1.2) dargelegt. Das vorliegende Kapitel (1.3) skizziert den Aufbau der Arbeit und erläutert die inhaltlichen Schwerpunkte der einzelnen Abschnitte.

Anschließend werden im zweiten Kapitel zentrale theoretische Begriffe vorgestellt, die als analytische Kategorien für die Untersuchung dienen. Hier stehen die Konzepte „Biografie“ (Kapitel 2.1) und „Motiv“ (Kapitel 2.2) im Fokus, die in ihrer wissenschaftlichen Relevanz diskutiert werden, um ein theoretisches Fundament für die empirische Analyse zu schaffen.

Im dritten Kapitel wird ein theoretischer Verständnisrahmen der Pflegekinderhilfe entwickelt. Zunächst erfolgt eine Einordnung der Pflegefamilie als Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe (Kapitel 3.1). Anschließend werden die wichtigsten Akteur*innen der Pflegekinderhilfe – Pflegekinder (Kapitel 3.2.1), leibliche Familien (Kapitel 3.2.2), Pflegefamilien (Kapitel 3.2.3) sowie professionelle Netzwerke (Kapitel 3.2.4) – detailliert beschrieben. Ergänzend dazu werden die rechtlichen Grundlagen (Kapitel 3.3) sowie der aktuelle Forschungsstand (Kapitel 3.4) diskutiert. Letzterer umfasst insbesondere Studien zu den Motiven von Pflegeeltern (Kapitel 3.4.1), zur Entwicklung ehemaliger Pflegekinder (Kapitel 3.4.2) und zu ehemaligen Pflegekindern als Pflegeeltern (Kapitel 3.4.3). Abschließend wird eine Synthese des Forschungsstandes vorgenommen und die eigene Fragestellung hergeleitet (Kapitel 3.4.4).

Die empirische Untersuchung und Analyse werden in Kapitel 4 behandelt. Zunächst wird die Methodik der Datenerhebung über narrative Interviews (Kapitel 4.1) erläutert. Daran anschließend erfolgt die Darstellung der Datenanalyse mittels der dokumentarischen Methode (Kapitel 4.2), wobei grundlegende Arbeitsschritte (Kapitel 4.2.1), die

konkrete Anwendung (Kapitel 4.2.2) sowie das Sample (Kapitel 4.2.3) beschrieben werden.

Daraufhin werden in Kapitel 5 die empirischen Ergebnisse anhand von Fallporträts dargestellt. Zwei Fallbeispiele – Ellen Martin (Kapitel 5.1) und Cleo Winkler (Kapitel 5.2) – werden jeweils hinsichtlich ihrer Motive für die Pflegeelternschaft (Kapitel 5.1.1 und 5.2.1) sowie der Gestaltung ihrer Pflegeelternrolle (Kapitel 5.1.2 und 5.2.2) analysiert. Abschließend erfolgt eine zusammenfassende Betrachtung der Fallstudien (Kapitel 5.1.3 und 5.2.3).

Die Diskussion der empirischen Befunde bildet den Schwerpunkt von Kapitel 6. Die Erkenntnisse werden in Bezug auf die theoretischen Konzepte sowie den aktuellen Forschungsstand reflektiert und eingeordnet.

Im Anschluss werden praxisbezogene Impulse für die Pflegekinderhilfe in Kapitel 7 ausgearbeitet. Hierbei werden Handlungsempfehlungen abgeleitet, die sich aus den gewonnenen Erkenntnissen ergeben.

Den Abschluss der Arbeit bildet Kapitel 8, in welchem die zentralen Ergebnisse zusammengefasst, ein Fazit gezogen sowie ein Ausblick formuliert wird.

